

Aus Bern

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 39

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-446023>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die „Meuterei“ an der Flüela

„Haben denn die Braven, Biedern
wirklich also böß gelärmt,
wo man sonst bloß in Liedern
sachte seinen Leib erwärmt?“

Wäre es nicht zehnmal netter,
wenn man immer, früh wie spät,
dito auch bei schlechtem Wetter
den Gehorsam zeigen tät?“ —

Doch nachdem man so gesprochen,
mache man sich sachte klar,
ob nicht, der den Laps verbrochen,
doch ein Galonierter war?

Doch im Grunde oder schließlich
liest man was geschrieben steht;
alles wird zu unersprießlich,
wenn man in die Tiefe geht.

Mancher wird sich dieses sagen:
denn er fühlt sich abgeschreckt . . .
Und nach etwa dreißig Tagen
ist die Sache zugedeckt.

Paul Zillheer

Aus Bern

Der Kickli auf den Knien liegt,
Es hat der Grimm ihn kleingekriegt.
Es lächeln Müller, Brüstlein, Sraggen:
„Genossen müssen alle schnaaggen!
Uns peitschte durch das Joch der Moor,
Den Kickli nimmt der Grimm am Ohr.
Wer etwas auf dem Sessel hält,
Soh' zu, daß er dem Grimm gefällt.“

Es sprach der Zukunft dunkles Wort
Im großen Saal Herr Kuderforth:
„Sie alle, welche abgeschrieben,
Genießen ihres Schlafes Frieden,
Bis daß sie wieder aufstehen.
In Texas kann das leicht geschehn:
Denn dorten ist des Raums genug
Für der Verstorbenen Heereszug.“

Beschwerden schafft das Münstloch,
Bevor es fertig, manchmal noch.
Wenn heute etwas überkleistert,
Die Kampflust morgen neu begeistert.
Der Sahntag tut es nicht allein,
Man möchte schließlich Meißer sein. —
Hingegen fährt die Röttschbergbahn
Nun endlich nach dem Sahrtenplan.

Jahn

Der Geruch

Mutter und Tochter, jede in ihrem Zimmer,
beendigen ihre Toilette.

Die Mutter hatte vom Bade her einen Sieberfrost,
und um sich schnell zu erholen, nimmt sie ein Gläs-
chen Cognac.

Sträulein Tochter eilt herbei.

„Bitte sehr, liebe Mama, besessige mir doch meine
Frosche, ich bringe es nicht fertig.“

Srau Mama kommt ihr dienstbereit zu Hilfe.

Die Tochter zieht prüfend die Luft ein und ruft
dann ganz erstaunt aus: „Mama, du hast von Pappas
Parfum genommen!“

Brittnauisches

Iti's mit Steckborn denn nicht genug,
Mit „Buchsi“, Adorf und mit Kloten,
Daß Gaunerei, daß Lug und Trug
In alles steckt die dreckigen Pfoten?
Nach Biel und gar noch nach Bremgarten
Durst' Brittnau süßlich man erwarten!

Wer eine guckt's dem andern ab,
„Der Kopf wird keinem abgehauen“
— Wacht' dorten auch des Kunzen Knab' —
Und — „Niemand wird wohl mir mißtrauen!“
So piff' er denn auf Revisionen
Sehn Jahre lang — bei Speck und Bohnen!

Wo blieb im Staate der Kultur
Der „Staat“ mit seinem Eisenbesen?
Ist wirklich Revision denn nur
Berechtigt für das Abfuhrwesen? . . .
Bis Ordnung wird in Bänklein, Banken
Wie viel braucht's noch verlor'ne Franken?

Sag

Liebs Züfettli!

Es ist verfligt schwer, Arbeit zu finden. Ich habe
vor ein paar Tagen schon gemeint, ich komme ein
Zimpflein über von der Stadt, was immer die an-
genehmsten sind.

Es ist aber wieder einmal nij gewesen. Die Stadt
hat nämlich Einen gesucht, wo die unehelichen
Kinder kontrollieren muß, da habe ich mich
gemeldet, weil ich dafür Kuhlne hätte, wie du ja
welscht. — Aber es geht gespässig auf der Welt. —
Welscht was sie gemacht haben? Ein Studentlein
haben sie an das Pöflein getan! Welscht du was
sie gefagt haben? Der sel noch viel arbeitsloser
weder ich!

Es ist halt schwer mit einem G'studenten zu kon-
kerieren. Vielleicht finde ich bei dem Abfuhrwesen
etwas, aber mit dem Heiraten ist noch nij. Wenn ich
Arbeit gefunden habe will ich berichten. Mit Gruß
Dein Schaaggi.

Zur Versittlichung des öffentlichen Lebens

Am Schlusse einer Auseinandersetzung der „Frank-
furter Zeitung“ vom 8. September über die Schäd-
lichkeit der Auspuffgase der Automobile heißt es:
„In Berlin wird jeder Chauffeur, der auf der Straße
Gase auspufft, in Strafe genommen.“ — Danach
scheint sich in der deutschen Reichshauptstadt nicht nur
die Sicherheit, sondern auch die Sittlichkeit des Ver-
kehrs eines besonderen Schutzes seitens der wachsamten
Polizei zu erfreuen. Wir haben, um etwaige An-
regungen für das öffentliche Leben Zürichs zu ge-
winnen, an Ort und Stelle nähere Erkundigungen
eingezogen, in der Hoffnung, auch über die Spezial-
delikte anderer Berufe Aufschluß zu erhalten, und
veröffentlichen hier die vorläufige Antwort des dor-
tigen Polizeipräsidenten:

„In Erwiderung Ihres Schreibens betreffend die
Berücksichtigung der Straffähigkeit einzelner Berufe
auf Grund von Polizeiverordnungen teilen wir Ihnen
hierdurch, während wir sonst nur amtliche Bescheide
geben können, ausnahmsweise zur privaten Orien-
tierung mit, daß mit Ordnungsstrafen in Höhe von
3—300 Mark oder 1—100 Tagen Haft außer den
benannten Chauffeuren folgende Verkehrsbeamte
bedroht sind:

Lokomotivführer, die ihren überflüssigen Dampf
gegen das reisende Publikum ablassen;

Kondukteure, welche die Sahrgäste an einer falschen
Stelle knipsen;

Rangierhilfsunterbeamte bei fortgesetzter unpassen-
der Kuppelung;

Weichensteller bei Verdacht von Verstellung und
außerdienstlichem Eingriff in die Weichen dritter
Personen.

Als Publikationsorgan unserer endgültigen Be-
stimmungen haben wir die „Frankfurter Zeitung“
gewählt.“

Gutshci

Ver Schnappt

Prinzipal: Ist es wahr, Herr Pfister,
daß Sie, wenn es 7 Uhr schlägt, die
Seder weg legen, selbst wenn Sie mitten
in einem Worte sind?

Angestellter: Wer hat Ihnen das gesagt?
Das ist eine schändliche Lüge! Von halb
sieben Uhr an schreibe ich überhaupt nicht
mehr.

B.

Ueber das Jungfrauojoch

Sie haben doch wohl gelesen
Vor mehr bald als einer Woch',
Daß Oberst Egli gegangen
Mit Truppen — übers Jungfrauojoch,
Und daß, weil er eben dieses
Beabsichtigte zu tun,
Die Absicht paar andere Häupter
Und Felden ließ nimmer ruhn.
Sie liefen Sturm in der Presse,
Und forderten laut und klar,
Das Ding soll verboten werden
Von wegen der großen Gefahr.
Es mochte den Obersten Egli
Gezwickelt han im Kreuz und Gebeln;
Allein: „Nun erst auf die Jungfrau!“
Der Bundesrat sagte nicht: „Nein!“
Nun ist ja die Jungfrau bezwungen
Von unserem Militär,
Und Keinem ist etwas passieret,
Das irgendwie schmerzhaft wär. —
Im Gegenteil sind sie ja singend
Gezogen auf Kiederentalp
In Sätten und Ställe und Stadel,
Wo traulich im Sommer beisammen
Der Hirte, die Kuh und das Kalb.
Drum mein' ich, Ihr werthen Herren,
Gib's auch ein Bißchen Gefahr, —
Es war doch gar mancher darunter,
Der — noch nie auf der Jungfrau war.
Ihr alten Herr'n Obersten aber,
Bestehet mir redlich doch:
Wer von Euch hat nicht auch schon versucht,
Zu bezwingen das Jungfrauojoch?!

Sidelbini

Serenissimi Baumkunde

„Om — äh — das also ist die Eiche,
die ich — ähm — bei meinem ersten Bier-
fest gepflanzt habe?“

„Durchlaucht gestatte mir zu bemerken:
das war nicht hier; dies ist ein Ahorn.“

„Nehm — tja — Ahorn! Es ist mir
schon aufgefallen, was für merkwürdige
Blätter sie hat! — tja — hm! —“

Jng.

O diese Fremdwörter!

„Es lag gar nicht in meinen Detonationen,
Sie zu beleidigen!“

Jng.

Absynthkultur und -Handel

Gesehlich ist aus unserm Land

(Denn wir sind brave Leute)

Die böse grüne See verbannt.

Ein Lump, der das bereute!

Nun liegt's am Klima, offenbar,

(Nicht an den braven Leuten)

Wenn es bis jetzt unmöglich war,

Das Absynthkraut zu reuten.

Sie werfen prompt den Kräutermist

(Sind das nicht brave Häute?)

Nach Frankreich, wo er statthaft ist . . .

Pfui Teufel, gib's dort Leute!

B.